

Predigt

Thema: Gottesdienst zum 4. Advent
Kinderweihnachtsfeier

Bibeltext: Matthäus 25,31–46

Datum: 20.12.2015

Verfasser: Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Dem kleinen Gottessohn ist es doch sicherlich recht, wenn du seine Decke hast“, „dem kleinen Gottessohn ist es doch sicherlich recht, wenn du seine Milch trinkst“ ... Der kleine Hirte, den wir eben in dem Krippenspiel der Kinder erlebt haben, der hat intuitiv erkannt, dass der kleine Gottessohn und der Mensch in Not zusammen gehören, dass da kein ‚entweder-oder‘ erforderlich ist. Z. B. entweder der alte Mann bekommt die Decke oder der Gottessohn. Entweder das kleine Mädchen bekommt die Milch zu trinken oder der Gottessohn... Nein, der Gottessohn selbst wird beschenkt, indem der alte Mann die Decke erhält und das Mädchen zu trinken bekommt.

Im Hintergrund dieser Handlung um den kleinen Hirten steht ein Gotteswort aus dem Matthäusevangelium, ein bewegendes Gotteswort, eines, das auch eine nicht so ganz einfache Wirkungsgeschichte hat in der Kirchengeschichte. Lasst uns gemeinsam hören auf Gottes Wort aus Matthäus 25, ab Vers 31:

31 Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. 32 Und alle Völker werden vor ihm zusammenge-

rufen werden und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. 33 Er wird die Schafe zu seiner Rechten versammeln, die Böcke aber zur Linken. 34 Dann wird der König denen auf der rechten Seite sagen: Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist. 35 Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen; 36 ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen. 37 Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben? 38 Und wann haben wir dich fremd und obdachlos gesehen und aufgenommen, oder nackt und dir Kleidung gegeben? 39 Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? 40 Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. 41 Dann wird er sich auch an die auf der linken Seite wenden und zu ihnen sagen: Weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist! 42 Denn ich war hungrig und ihr habt mir nichts zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir nichts zu trinken gegeben; 43 ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich nicht aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir keine Kleidung gegeben; ich war krank und im Gefängnis und ihr habt mich nicht besucht. 44 Dann werden auch sie antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig oder obdachlos oder nackt oder krank oder im Gefängnis gesehen und haben dir nicht geholfen? 45 Darauf wird er ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan. 46 Und sie werden weggehen und die ewige Strafe erhalten, die Gerechten aber das ewige Leben.

Liebe Schwestern und Brüder,

dies ist ein Gotteswort, das viele Emotionen hervorruft, Fragen aufwirft, irritiert, berührt, wach macht, vielleicht auch ärgert. Eine Bemerkung vorneweg: wenn man das Gotteswort liest, dann kann die erste Frage nur sein „Herr, er wird dann eigentlich bestehen?“

Und: Dieses Gotteswort sorgt u.U. dafür, dass man es mit der Angst zu tun bekommt. Und in der Tat ist es in der Kirchengeschichte oft auch genau dazu verwendet worden, um Menschen Angst einzujagen. Es gibt sogar mittelalterliche Kirchen, in deren Kirchenschiff diese Gerichts-

szene bildlich dargestellt wird, und wo eine Gemeinde Woche für Woche dies Bild vor Augen hat: Die Scheidung der Herde, Hölle, Himmel und alles, was damit verbunden ist...

Und es gibt viele Menschen, die mit dieser Geschichte aufgewachsen sind als dem drohenden Zeigefinger.

Ich möchte Ihnen sagen, und das haben Sie auch an den Seminar-Abenden (Meine Spur gestalten) gemeinsam entdeckt: Wenn wir Bibel lesen, bedeutet das „Gutes von Gott zu hören“. Und auch bei dem heutigen Bibeltext geht es darum, Gutes von Gott zu hören.

Dietrich Bonhoeffer schreibt: „Die Bibel will uns nie Angst machen, und Gott will nicht, dass der Mensch sich fürchtet, auch nicht vor dem letzten Gericht. Sondern Gott lässt den Menschen das alles wissen, damit er erkenne, was es um das Leben und um den Sinn des Lebens ist. Er lässt es die Menschen heute schon wissen, damit sie heute schon in der Offenheit und im Licht des letzten Gerichts ihr Leben führen. Er lässt es uns wissen, damit wir den Weg finden zu Jesus Christus, damit wir uns an ihn wenden und damit wir umso leidenschaftlicher und umso gieriger nach der Verheißung der Gnade Gottes greifen, damit wir erkennen, dass wir vor Gott nicht bestehen können aus unserer Kraft. Christus richtet, das ist wahrhaftig ernst, aber das heißt doch: der Barmherzige richtet. Christus richtet, d. h. die Gnade ist Richter und die Vergebung und die Liebe, und wer sich an sie klammert, der ist schon freigesprochen.“

Also keine Angst haben, sondern dankbar und gierig nach der Gnade Gottes greifen, auf Christus sehen, der die Liebe und die Gnade und die Vergebung in Person ist. Das ist wichtig vorneweg.

Als zweites ist wichtig: Jesus erzählt diese bildhafte Gerichtsszene nicht (nicht!), damit Sie jetzt alle in Panik verfallen, damit wir nun möglichst viele Obdachlose mit Geld überschütten, möglichst viele Flüchtlinge kleiden, möglichst vielen Menschen in Not helfen um Punkte zu sammeln, um uns auf die vermeintlich sichere Seite zu begeben, um dann sagen zu können „Ich habe soundso viele besucht, soundso viel gespendet, das müsste ja reichen...“.

Die Folgen eines solchen Denkens wären 1. Zweifel: Reicht es wirklich? War es genug Geld? Waren es genug Besuche? War es genug Hilfe? Reicht das wirklich? Wann reicht es eigentlich?

Und die 2. Konsequenz wäre, dass die Menschen in der Not mich nicht wirklich interessieren, denn ich helfe ja um meinetwillen. Der Notleidende wird missbraucht, ich helfe allein aus egoistischen Gründen. Ich will ja im Gericht bestehen, also tu ich dies und das um mein Pluspunkt-

tekonto möglichst gut zu füllen. Das ist keine Hilfe, das ist verdorbenes Handeln, das ist gottloses Tun.

Jesus will also nicht, dass wir Menschen missbrauchen um unser Gewissen zu beruhigen. Ja, das Interessante ist, Jesus wendet sich mit dieser Geschichte gar nicht an unser Gewissen, er wendet sich an unseren Glauben.

Jesus fragt mit diesem Gotteswort: Glaubst du, dass in dem Flüchtling aus Syrien, dass in dem Obdachlosen, der zu Cafe Pause kommt, dass in dem Bettler, der auf der Kettwiger Str. sitzt, glaubst du, dass ich dir in diesem Menschen begegne? Kannst du mir glauben, dass ich dir begegne in dem Notleidenden? Glaubst du das?

Oder denkst du bei dem Flüchtling aus Syrien: Der ist ja sowieso nur ein gefährlicher Moslem? Und bei dem Obdachlosen, der zu Cafe Pause kommt: Das ist doch bloß ein Schmarotzer? Und bei dem Bettler, der auf der Kettwiger Str. sitzt: Der sollte gefälligst mal arbeiten, der ist doch selber schuld?

Was glaubst du eigentlich? Jesus könnte auch anders fragen: Wo, glaubst du, begegnest du mir? Wir können Jesus ja nicht sehen, also begegnen wir ihm mittelbar, im Verborgenen. Natürlich würden wir sagen, wir begegnen Jesus im Gottesdienst, beim Hören auf sein Wort, beim Lesen in der Bibel; ja, wir begegnen Jesus im Abendmahl oder in der Taufe, in den Schwestern und Brüdern der Gemeinde, im Geheimnis seines Heiligen Geistes. Und doch sagt er uns heute Morgen: Es gibt noch einen anderen Ort, wo du mir begegnest. Du begegnest mir in dem, der Hunger hat und in dem, der durstig ist. Du begegnest mir in dem, der kein Dach über dem Kopf hat, der nicht weiß, wo er hingehört, wo er schlafen soll. Du begegnest mir in dem, der in Not und Elend lebt.

Glaubst du mir das?

Werner Bergengruen, ein Schriftsteller aus dem letzten Jahrhundert hat angesichts des gnadenlosen Umgangs mit den Schwachen im Dritten Reich folgendes Gedicht geschrieben aus dem Jahr 1944:

Werner Bergengruen: Die letzte Epiphanie (1944)

Ich hatte dies Land in mein Herz genommen,
ich habe ihm Boten um Boten gesandt.
In vielen Gestalten bin ich gekommen.
Ihr aber habt mich in keiner erkannt.
Ich klopfte bei Nacht, ein bleicher Hebräer,
ein Flüchtling, gejagt, mit zerrissenen Schuh'n.
Ihr riefet dem Schergen, ihr winktet dem Späher
und meintet noch, Gott einen Dienst zu tun.
Ich kam als zitternde, geistesgeschwächte
Greisin mit stummen Angstgeschrei.
Ihr aber spracht vom Zukunftsgeschlechte
und nur meine Asche gabt ihr frei.
Verwaister Knabe auf östlichen Flächen,
ich fiel euch zu Füßen und flehte um Brot.
Ihr aber scheutet ein künftiges Rächen,
ihr zucktet die Achseln und gabt mir den Tod.
Ich kam, ein Gefangener, als Tagelöhner,
verschleppt und verkauft, von der Peitsche zerfetzt.
Ihr wandtet den Blick von dem struppigen Fröner.
Nun komm ich als Richter. Erkennt ihr mich jetzt?

Noch einmal: Jesus erzählt diese Gerichtsszene nicht um ein schlechtes Gewissen zu machen, sondern er möchte nach unserem Glauben fragen. Glaubst du, dass ich dir begegne hungrig, durstig, ohne Dach über dem Kopf, krank, elend, gefangen?

Wenn Jesus so fragt, liebe Gemeinde, dann müssen wir mal darüber nachdenken, wer dieser Jesus Christus eigentlich ist. Er ist doch der Jesus von Nazareth, der zu seinen Nachfolgern gesagt hat: der Menschensohn hat nichts, wohin er sein Haupt legen kann (er ist ohne Obdach). Er ist es, der am Kreuz ausruft ‚Mich dürstet!‘, der als Verbrecher verurteilt wurde, als Gefangener hingerichtet, all seiner Kleider beraubt, der elend stirbt. Christen glauben nicht an ‚Jesus Christ Superstar‘, sondern an diesen Jesus, der am Kreuz hängt, elend, nackt und bloß und sich gerade dadurch gemein macht, sich also auf eine Ebene stellt, sich ‚gemeinsam‘ macht mit Menschen in Not und Elend, in Dreck und in ausweglosen Situationen.

Ich weiß nicht, ob Sie schon einmal darüber nachgedacht haben, warum Gott in Jesus eigentlich nicht als erfolgreicher, angesehener, kerngesunder, reicher, athletischer, dynamischer Siegertyp auf diese Welt gekommen ist? Warum eigentlich nicht?

Weil so ein Gott niemals Heiland und Helfer sein könnte. Im Hebräer-Brief heißt es: „Weil wir Menschen von Fleisch und Blut sind, wurde der Sohn Gottes genauso ein Mensch. Deshalb musste er in jeder Beziehung seinen Brüdern und Schwestern gleich werden. Und weil er selber gelitten hat, kann er nun den Menschen helfen. Darum wollen wir mit Zuversicht vor den Thron unseres gnädigen Gottes treten, dort werden wir, wenn wir Hilfe brauchen, stets Liebe und Erbarmen finden.“

D. h. Jesus Christus, dieser Jesus von Nazareth, gesellt sich zu den Elenden dieser Welt, solidarisiert sich mit ihnen. Somit ist Gott in Christus gerade mit den Menschen im Elend verwandt. Gott ist in Christus gerade mit den Notleidenden verwandt. Sie sind seine Brüder und Schwestern. „Und was ihr für einen meiner geringsten Brüder oder für eine meiner geringsten Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan.“

Jesus öffnet also mit dieser Szene vom Weltgericht seinen Jüngern den Blick. Es geht ihm gar nicht darum, irgendein Horrorszenario an die Wand zu malen. Es geht ihm nicht darum, dass wir so eine Art Fahrplan bekommen, wie es denn am Ende der Zeiten so zugeht.

Es geht ihm um eine Sache, und deshalb wird das hier vier Mal so ausführlich erzählt, vier Mal: ich war krank, ich war im Gefängnis, durstig, hungrig – vier Mal. Damit wir eine Sache begreifen: am Ende der Zeiten wird von ihm, dem Richter, nicht danach gefragt werden: Wieviel Geld hast du verdient? Wie weit bist du auf der Karriereleiter gekommen? Wieviel Freunde hast du bei Facebook? Und auch nicht: Wie oft warst du im Gottesdienst?

Die Frage wird sein: Was hast du für meine geringsten Brüder und Schwestern getan? Und was hast du damit mir getan? Noch einmal: es geht nicht um schlechtes Gewissen, sondern um Glauben, um Herzenshaltung, Glaubenshaltung. Wer auf Jesus den Gekreuzigten sieht, wer diesem Mann am Kreuz Glauben schenkt, dessen Herz wird verwandelt durch Christus, so dass wir die Menschen in Not mit Christi Augen sehen lernen.

In dieser Woche fand der Parteitag der CDU statt, und Angela Merkel (man kann über sie denken, was man will) hat in ihrer Rede einen bemerkenswerten Satz gesagt. Sie äußerte sich zur Flüchtlingsproblematik, da kämen ja keine Massen, sondern da kämen einzelne Menschen, und dann sagte sie: „... und jeder dieser Menschen hat eine Würde, die ihm von Gott gegeben ist“.

In der Tat, jeder hat eine Würde, die ihm von Gott gegeben ist. Und Jesus setzt mit dem Bild vom Weltgericht uns genau diese Brille auf: die Würde des Anderen wahrnehmen und ihn dieser Würde gemäß behandeln, ja, ihm vielleicht sogar durch unser Handeln erst mal die Würde wieder zurück zu geben. Das spiegeln z. B. Besucher von Cafe Pause, die am liebsten zu uns kommen, weil sie bei uns anders behandelt werden, als bei anderen Einrichtungen, wo es etwas zu essen gibt. Den Menschen wird Würde zurückgegeben.

Ein Ausleger schreibt: „Wie wir handeln, das folgt aus unserem Sehen. Wenn wir Christus in den Menschen sehen, dann werden wir sie nicht verachten, selbst wenn sie nackt sind, hungrig oder bloß. Sondern wir werden sie durch den äußeren Schein hindurch auf ihr Geheimnis hin ansehen und sie dann wie Königskinder entsprechend behandeln.“

Das Handeln folgt dem Sehen. Klar, wir können nicht alle Menschen unterstützen, wir können nicht jedem hilfreich begegnen, der in Not ist. Aber, und das will uns das Wort Gottes heute Morgen klar machen, wir können grundsätzlich erst mal anders sehen lernen.

In der Regel 53 des Hl. Benedikt, die bis heute in vielen Klöstern befolgt wird, da heißt es folgendermaßen: „Alle Gäste, die zum Kloster kommen, sollen wie Christus aufgenommen werden, denn er wird doch einmal sagen ‚Ich war Gast, und ihr habt mich aufgenommen‘. Bei der Begrüßung erweist man allen Gästen, die ankommen jegliche Demut. Man neigt den Kopf, wirft sich zur Erde nieder, um in den Gästen Christus zu verehren, den man ja jetzt tatsächlich aufnimmt.“

Was für eine Herzenshaltung, was für ein Blick, was für ein Ansehen, das man dem anderen gönnt!

Liebe Gemeinde, das ist der rote Faden, der sich im Matthäus-Evangelium entdecken lässt: Jesus beruft Menschen in seine Nachfolge, sie werden seine Jünger; er schenkt ihnen seine Gnade, sie leben umsonst von seiner Liebe. Jesus sagt diesen Jüngern ‚ihr seid das Licht der Welt‘, ‚ihr seid Salz der Erde‘, ‚selig seid ihr‘. Also er beschenkt sie bis dorthinaus und dann, als Folge, fordert er sie auf:

Liebet eure Feinde; wenn einer von euch einen Mantel will, dann gebt auch noch Hose und Bluse dazu; und wenn ihr einen in Not seht, dann seht ihr mich, und dann helft und tröstet und kümmert euch – nicht um zu ..., sondern weil.... Also, nicht um zu punkten, sondern weil ihr doch von Christus, von diesem Mann am Kreuz ergriffen seid, weil ihr diese Liebe, die ihr doch täglich empfangt, weitergebt.

Das Spannende ist ja hier in diesem Gotteswort aus dem Matthäus-Evangelium, dass die Gerechten fragen: Herr, wann haben wir dich gespeist? Wann haben wir dir zu trinken gegeben, wann haben wir dich besucht? – Das wissen sie gar nicht. Das geschieht nämlich selbstvergessen, selbst-los. Ich tu das dann nicht wegen mir, sondern weil durch Gottes Geist in mir ein Automatismus erwächst, so dass ich selbstvergessen handeln, selbstvergessen lieben, trösten, besuchen, heilen, spenden, aufrichten kann.

Das, liebe Gemeinde, schärft Jesus uns hier ein mit der Rede vom Weltgericht, dass wir die Motive unseres Handelns in den Blick bekommen, und dass wir deshalb auch die richtigen Prioritäten setzen. Henri Nouwen schreibt: „So lange es Menschen gibt, die geringer sind als wir, in welcher Weise oder Form auch immer, solange es Fremde, Hungrige, Nackte, Kranke gibt, Gefangene, Flüchtlinge, Sklaven, Menschen mit körperlichen, geistigen, anderen Behinderungen, Menschen ohne Arbeit, ohne Obdach, ohne ein Stück Land, so lange bleibt diese Frage im Raum: Was hast du für die geringsten meiner Brüder und Schwestern getan?“

Die Prioritäten richtig setzen – können wir das immer? Jesus fragt: wie kannst du sagen du glaubst an mich, du vertraust mir, dem Christus? Heißt es doch in Jesaja 53: *„Er war weder schön noch stattlich, wir fanden nichts Anziehendes an ihm, alle haben ihn verachtet und ihn gemieden, er war von Schmerz und Krankheit gezeichnet, voller Abscheu wandten wir uns von ihm ab, wir meinten Gott habe ihn gestraft und geschlagen.“* Wenn du aber an diesen Christus glaubst, dann kannst du doch gar nicht andere verachten, die Hunger und Durst haben, die auf der Flucht sind, die im Elend hausen, im Gefängnis sitzen, krank auf Besuch warten!

Und doch müssen wir zugeben: Herr, wie schwer fällt uns das! Wer wird dann bestehen?

Womit wir wieder am Anfang wären. Liebe Gemeinde, nehmen wir das mit: Die Bibel will uns keine Angst machen. Und Gott will nicht, dass der Mensch sich fürchtet, auch nicht vor dem letzten Gericht. Er lässt den Menschen das alles wissen, damit er erkenne, was es um das Leben und um den Sinn des Lebens ist. Er lässt die Menschen das heute schon wissen, damit sie heute schon in der Offenheit und im Licht des letzten Gerichts ihr Leben führen. Er lässt es uns wissen allein darum, damit wir den Weg finden zu Jesus Christus und um so leidenschaftlicher, gierig nach den Verheißungen der Gnade Gottes greifen. Damit wir erkennen können, dass wir vor Gott nicht bestehen können aus eigener Kraft.

Das ist auch das, was Martin Luther in seiner 1. These gemeint hat: Das Leben eines Christen ist eine tägliche Buße. Es bedeutet jeden Tag sich Christus zuzuwenden, dem Mann am Kreuz, und dann dankbar und gestärkt und ermutigt in den Alltag zu gehen und zu wissen: wenn ich einen Menschen sehe im Elend, begegne ich Christus, wenn ich Leute in Not entdecke, begegne ich Christus. Und das verändert mein Sehen und mein Handeln.

Amen.